

Miesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Morgens- und Abendsausgabe.
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 404. Bezugs-Preis pro No. 52. Freitag, den 30. August. Bezugs-Preis pro No. 52. 1895.

Abend-Ausgabe.

Der internationale Mäßigkeits-Kongress in Basel.

Der fünfte internationale Kongress zur Bekämpfung des Alkohols geistiger Getränke, der vom 20. bis 22. August in Basel stattfand, übertraf alle seine Vorgänger durch die Zahl der Teilnehmer und den Reichthum der gegebenen Belehrung. Etwa 500 Personen nahmen Theil, am stärksten waren natürlich die Schweizer vertreten, aus Deutschland waren etwa 50 Gäste anwesend. Die deutsche Sprache hatte das Uebergewicht; von 51 angemeldeten Vorträgen waren 26 in deutscher Sprache, wenn auch nur 9 Deutsche aus dem Meiste sprachen.

Es ist natürlich unmöglich, auf die Vorträge einzugehen, zumal auch manche Reden in der Diskussion noch den Namen Vorträge verdienen. Sie boten in ihrer Gesamtheit eine Enzyklopädie der Trunkbekämpfung und müssen studiert werden, wenn sie gedruckt vorliegen. Sie zeigten deutlich, daß die Alkoholfrage in den letzten Jahren mehr als je die Aufmerksamkeit der verschiedensten Kreise in den verschiedensten Ländern auf sich gezogen hat, daß der Kampf gegen den Trunk immer eifriger geführt wird, daß die Alkoholwissenschaft immer gründlicher und reichhaltiger wird. Auch den Kenner der Bewegung mußten die großen Fortschritte der letzten Jahre überraschen.

Auf dem Kongress sind die Mäßigkeitsleute und die Enthaltensamen gleichberechtigt; die letzteren überwogen durch ihre Zahl, selbst unter den Deutschen. In dem auf diesen Kongressen leider unvermeidlichen Streite über die Frage: „Mäßigkeit oder Enthaltung?“ waren die allermeisten Redner und Zuhörer für die völlige Enthaltung, und die Vertheiliger des mäßigen Genusses, wie Müller aus Bern, Bode aus Hildesheim, Godean Boregus aus Holland, hatten einen schweren Stand. Müller, der Direktor der schweizerischen Alkoholverwaltung, fand aber auch unter den Gegnern viele Bewunderer seiner großen Sachkenntnis und Gewandtheit. Wenn dieser Kongress die Welt wiedereröffnet hätte, würden die Brenner, Dräger und Winger bald heftig gehen können, aber die Straßen und Wälder Basels erinnerten reichlich daran, daß der Tag noch recht fern liegt, wo Keiner mehr trinken will.

Verschiedene europäische Regierungen hatten sich auf dem Kongress vertreten lassen, die deutsche nicht, wie ja überhaupt ihr Interesse an der Bekämpfung des Trunks geringer erscheint, als es in anderen Staaten die Regierungen an den Tag legen. Der Papst hatte als seinen Abgesandten den Bischof Augustin Egger von St. Gallen geschickt und ließ durch ihn herzliche Grüße und Wünsche sagen. Der Kongress erwiderte sie durch ein Telegramm an den Papst; außerdem wurde eine telegraphische Begrüßung auch an den Grafen Tolstoi geschickt. Egger ist ein hervorragender Redner und Schriftsteller, seine Ansprache war der Höhepunkt der Verhandlungen. Auch er ist für volle Abstinenz und führte aus, daß der Papst die Abstinenz als wichtigstes

Mittel im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch hochschätze. Da dieser Kampf ein allgemeiner sein müsse, so freute er sich der politischen und konfessionellen Neutralität des Kongresses. Mit warmen Worten trat der Bischof für Dr. Bodes Vorschläge zur Schankstätten-Reform ein.

Einen ganz anderen Geist athmete die Rede des Schreiners Bruno Gutemann, der als Sozialdemokrat und Abstinenz sprach und gleichfalls viel Beifall fand. Seine Lobpreisung der Abstinenz war groß; aber er betonte auch: Das Predigen helfe wenig, die Masse würde erst dann den Alkohol meiden, wenn die sozialen Zustände andere geworden wären. Er berief sich auf Friedrich Engels und empfahl als die nächsten Mittel: einen längeren Normal-Arbeitsstag, größere Bewegungs- und Vereinsfreiheit der Arbeiter, energisches Vorgehen in der Wohnungsfrage, Begründung von Volkshäusern ohne Alkohol. Aber, so schloß er, die Abstinenz ist auch heute schon für einen Theil der Arbeiter durchführbar, sie soll ein Mittel sein im Emancipationskampf des Arbeiters.

Von Deutschen aus dem Meiste sprachen Dr. Emil aus Schloß Marbach am Bodensee und Dr. Jäger aus Heidelberg auf Grund von Experimenten über die Einwirkung der Alkoholvergiftung auf einfache physische Vorgänge, Dr. Bode über die Tüchtigkeit des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Zienten aus Bremerhaven über den gegenwärtigen Stand des Kampfes in Deutschland, Pastor Dr. v. Rohlfes über Alkoholgenuss und Verbrechen; dagegen fielen Vorträge von Dr. Wegberg in Düsseldorf, Dr. Pöhl in Berlin, Prof. Buchner in München, Dr. Brendel in München aus, weil die Redner nicht erschienen oder schon abgereist waren. An den Diskussionen beteiligten sich auch andere Deutsche wie Dr. Meiner aus Dresden, der dem Sozialisten entgegnet und Director Engelbert aus Duisburg, der zur Einigkeit zwischen beiden Richtungen mahnte. Er war Vizepräsident für Deutschland und am besten für diesen Amt berufen, da er über ein halbes Jahrhundert in der Bewegung steht und im Jahre 1851 die allerste Trinkerhellmahl der Welt, die Einforst, begründet hat. Fortgeführt von Dr. Durhard aus Basel, der trotz seiner Jugend geradezu in vollkommener Weise sein schwieriges Amt verwaltete. Der Bischof Egger und der sozialistische Materialist Gutmann waren gewissermaßen der rechte und der linke Flügelmann in der Reihe der Redner, wenn man sie nach ihrer Weltanschauung ordnet. Dr. Müller aus Bern und Prof. Forel aus Jura hatten die entsprechenden Stellungen, wenn man sie nach den Anschauungen in der Alkoholfrage ordnet. Der Urheber der Abstinenz-Bewegung in Basel und im deutschen Sprachgebiete überhaupt, Professor Kuntze, war anwesend, ergiff aber nie das Wort. Auch der Präsident des letzten Kongresses, der holländische Staatsminister Jemmelot, war trotz seiner neunzig Jahre erschienen und beteiligte sich eifrig. Dr. Bante z. B. den schweizerischen Studenten für den außerordentlich gelungenen „Kommers“, zu dem sie den Kongress eingeladen hatten. Wie auf diesem „Kommers“, so wurde auch auf einem Banquet von den 500 Theilnehmern nur Wasser getrunken, während früher eine Mehrzahl oder Minorität von Kongressmitgliedern noch die Weinflasche vor sich stehen hatten.

Politische Tages-Bundschau.

— Falscher Alarm. Ueber eine Woche lang hat die Erregung landwirthschaftlicher Kreise Nahrung aus der Meldung gezogen, eine an der Wallse-Spekulation in Getreide stark beteiligte Berliner Firma sei in ihren Geschäften durch die Gewährung von Volkredit staatlicherseits gefährdet worden. Es wurde von der agrarischen Presse die gesetzliche Verpflichtung der Zollverwaltung zu der behaupteten Stundung so lange in Zweifel gezogen, bis die Schichten, auf die man wirken wollte, von einer freien Entscheidung der Behörde überzeugt waren und vor zwei Tagen Herr v. Witz zu der bekannten aufreizenden Behandlung des Gegenstandes übergehen konnte. Nun theilt die „Freie Presse“, mit, daß jene Firma überhaupt keinen Volkredit in Anspruch genommen, sondern die für ihre Getreidebezüge fälligen Zollbeiträge bar bezahlt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vertheilt nicht, das Verhalten des Präsidenten des Bundes der Landwirthe gehörend zu betrachten, man darf sich aber von ihren Anstellungen keine besondere Wirkung im Lande versprechen. Jedemwähiger wäre es wohl gewesen, wenn die Regierung das Papier des „Reichsanzeigers“ oder wenigstens das der „Verl. Corr.“ nicht für zu gut gehalten hätte, der falschen Nachricht sofort nach ihrem Aufstehen entgegenzutreten (die „Berliner Korrespondenz“ hat erst in ihrer gestrigen Nummer die Sache klargestellt. D. R.) oder, falls die Thatsache richtig gewesen wäre, an der Hand des der Masse der Landwirthe natürlich nicht in seinen Einzelheiten bekannten Gesetzes die Nothwendigkeit des Verfahrens der Zollverwaltung darzulegen. Halbamtliche Auffassungen über bestehende Vorschriften sind in ähnlichen Fällen wiederholt erfolgt. Es fällt nicht aus dem Rahmen dieser Bemerkungen, wenn wir mittheilen, daß von den beiden Berliner Verbänden, in denen die agitatorische Ausbeutung der betreffenden Meldung durch Herrn v. Witz erfolgt ist, das eine von der Feststellung der „Freie Presse“, in einem gewissen Winkel, das andere gar keine Notiz nimmt.

— Zur Handwerks-Organisation. Vor einigen Tagen noch hat der Regierung — wenn dieser Ausdruck, wo es sich um die Frage der Handwerks-Organisation handelt, noch gestattet ist — nahegelegene hiesiger Korrespondenz netzte angeblich wegen des Ausbleibens des amtlichen Berichtes über die Ende Juli dieses Jahres abgehaltene Handwerker-Konferenz und wegen der Geheimhaltung des Organisationsplanes der Regierung geizigt. Daraufhin hat zwar nicht die Regierung, aber der Vorstand des Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, Herr Obermeister Jäger in Berlin, ein Eingehen gehabt und ist mit Veröffentlichungen vorgegangen, die wir im Morgenblatt mittheilten. Ob das genannte Blatt nun befriedigt ist, bleibt abzuwarten; im Allgemeinen ist man nicht länger als zuvor. Herr Jäger veröffentlichte „Grundzüge zur Organisation des Handwerks“, die das Ergebnis einer im preussischen Handelsministerium vorgenommenen Prüfung älterer, unter dem Namen „Berufsliche Vorschläge“ bekannter Grundzüge für eine Zwangsinnungs-Organisation

Im Galsaal.

Romanette von Olga Wolfbrück.

Die Koffer und Kisten standen zur Abreise bereit. Ihr Inhalt war das Einiges, das Mutter und Tochter als ihr Hab und Gut mit hindernahmen aus Paris nach Berlin. Eine kleine Aufwarterin besorgte die letzten Gänge, während die beiden Damen noch in aller Eile ein verbratenes Coletto verzehrten und den blühenden, lauren Nachweien hinunterstürzten.

„Wie alt bist Du geworden?“ fragte die Mutter. „Achzehn“, antwortete das junge Mädchen.

Die Frauen sprachen deutsch, die Mutter sogar mit einem undeutlichen norddeutschen Dialekt.

„In Berlin gebe ich Dich für sechzehn aus.“

„Aber, Mama.“

„Widerspreche mir nicht! Ich weiß, was ich sage. . . .“

„Über mich Du nicht lieber gleich als eine alte Schachtel ansetzen? Sei nicht dumm! Die Situation ist ernst genug. Wir besitzen keinen Pfennig mehr — kaum so viel, um einen Winter in Berlin die Saison mitzumachen. In diesem Winter muß ich Dein Schicksal entscheiden. Haben wir bis März. . . .“

„Jag mir bis April, meinen Mann für Dich gefunden, dann werde Du Büttelmannsweib, Modistin oder sonst, was Du willst. Ich kann dann nichts mehr für Dich thun. In Paris kannst Du nichts erreichen, denn Du bist weder reich noch besonders schön.“

„Und in Berlin. . . .?“

„In Berlin, mein Kind, da bist Du — Pariserin. Weist Du, was das heißt? Du bist schön, gräßlich, elegant, geistreich, unterhaltend. Du fährst von vornherein von so und so vielen anderen jungen Mädchen Deines Alters ab, die, wenn auch schöner und reicher als Du, doch nicht den Vorzug haben, Pariserinnen zu sein. Glücklicher Weise habe ich Dich im Saal zuvor gesehen lassen, so daß Du wirklich eine Pariserin sprichst und Dich bezeichnest. Es ist also nicht notwendig, daß man Dich für eine Deutsche hält oder Du Dich für eine ausgiebst.“

„Aber mein deutscher Name.“

„Weißes Kind, das ist ein Uebelstand, dem sehr rasch abgeholfen ist. Du nimmst eben den Namen Deines Stiefvaters an. Statt Paula Röber heißt Du — Pauline Verdaud. Du weißt ja, daß nur der plöthliche Tod Deines Stiefvaters, meines zweiten Gatten, es verhindert hat, daß Du von ihm adoptirt worden bist.“

Paula oder Pauline, wie die Mutter sie nannte, seufzte schwer auf, aber widersprechen durfte sie nicht. Sie murmelte ein leises „wie Du willst, Mama“ und schaute die Brodskrämerchen von ihrem einsamen, aber durchaus geschmackvollen Meißelstein. Frau Verdaud erhob sich, drückte einen zärtlichen Kuß auf die weiße Stirn ihrer Tochter und hob dann ermahrend den Finger: „Und vor Allem, Kind: kein Wort Deutsch in den Berliner Salons, hörst Du? Du darfst ein wenig Deutsch verstehen. . . .“

„Das wird ja lächerlich genug werden, Mama.“

Drei Tage später machte Frau Verdaud mit ihrer Tochter Antrittskisten in verschiedenen Häusen, zu denen sie in früheren Jahren durch ihren Mann in Beziehung geblieben. Sie freute sich, so ihre „alten Freunde“, von denen sich eigentlich keiner mehr recht ihrer erinnerte, wiederzusehen, war glücklich, die Berliner Luft wieder zu atmen, die sie so schmerzlich entbehrt hatte, und hoffte, die „lieben alten Freunde“ würden auch ihrer Kleinen nett entgegenkommen. Das arme Kind fühlte sich doch hier recht verlassen in dem fremden Land.

Wie alt das Fräulein sei, fragte man.

„Sechzehn Jahre, ein Kind! . . .“

„Ob das Fräulein. . . . Fräulein Paula, pardon Fräulein Pauline deutsch spricht?“

„O Gott, sie verstände es ja, aber sprechen. . . . wie das damit gehen würde! Sie ist im Saal zuvor erzogen worden, streng französisch. . . .“

Die Damen lächeln und nickten Pauline zu. Einige versuchten es auch, sich aus der Wägen der Grammatik einiger Sätze zu erinnern und ein Gespräch anzuknüpfen. Sie sind entzückt über Paulines Pariser Französisch. Das klingt ja entzückend aus einem so hübschen Munde.

Frau Verdaud triumphiert. Ihr System ist das rechte. Bald werden Frau Verdaud und ihre reizende Tochter zu Gesellschaften geladen. Die erste große Soirée ist ein Ereignis. Tagelang vorher werden Toilettenangelegenheiten besprochen. Kosten darf's ja nichts. — Zum Glück hat man noch die vorjährigen Pariser Toiletten, die sich hier „ganz hübsch“ machen werden.

Eine gelbe Crepeode wird sich vorzüglich zu Paulines matten Teint und den glänzenden dunklen Haaren ausnehmen, dazu ein paar Marquis Niel-Röfen als garke Anspielung, einige Peter frischen Bandes werden noch dazu

und die Regelung des Zehlingswesens sein sollen, sowie einen Gesammtentwurf betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern. Diese beiden Elaborate werden von Herrn Hofier, Pläne des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe" genannt, aber an anderen Stellen wird der Gedanke, daß dieser Minister sich mit diesen Vorschlägen befassen könnte, meist abgelehnt. Vielmehr sind diese neuen Grundzüge für die Zwangserrichtung und das Zehlingswesen, insbesondere von seinem (des Handelsministers) Standpunkt durchaus vorläufiger und unveränderlicher Natur", und auch hinsichtlich des Handwerkerkammer-Entwurfs wird ausdrücklich Verwahrung eingelegt, daß er eine andere als die Bestimmung habe, als "Vorbereitung für eine endgültige Einverständigung zu dienen". Die Pläne des Herrn v. Wertheim sind aber nicht das Einzige, was man aus der Veröffentlichung nicht ersieht. Es bleibt auch verborgen, was die Handwerkerkonferenz zu den durchaus vorläufigen und unveränderlichen Vorschlägen gesagt hat, denn das Verhandlungsprotokoll und die in der Versammlung angenommenen Änderungen des Handwerkerkammer-Entwurfs werden erst "Anfang nächsten Monats" bekannt gegeben werden. Ferner wird man ausdrücklich belehrt, daß es unbekannt ist, wie erstens das preussische Staatsministerium, zweitens der Reichszentralrat sich zu dem Vorschlag, wozu sich zu verhalten der preussische Handelsminister gleichfalls ausdrücklich ablehnt. Daß die Absichten der preussischen maßgebenden Einzelregierungen unbekannt sind, setzen die Vertreter des Ministers in der Handwerker-Konferenz aufschreibend stillschweigend voraus. Hinsichtlich seiner endgültigen Stellungnahme ließ der Minister daselbst erklären, "es könne erst erfolgen, wenn das Ergebnis der in Oesterreich vorgenommenen Untersuchungen über die dortigen Zwangs-gesellschaften und der neuerdings erfolgten statistischen Erhebungen über die örtliche Verteilung der einzelnen Handwerke in den verschiedenen Theilen der Reichs-abgesprochen vorliege". Man darf billig fragen, worum diese Ermittlungen, wenn nicht schon der Prüfung der ursprünglichen Vorschläge Seitens des Handels-ministeriums, so doch der von der Regierung beabsichtigten Handwerker-Konferenz und der mit ihr verbundenen Aufzählung der Erwartungen der dort vertretenen Handwerker nicht voranzugehen darf. Da sich zu den durch Herrn Hofier bekannt gegebenen Arbeiten zur Zeit Niemand bekennt, so verlohnt es sich zunächst nicht, auf dieselben näher eingehen und etwa einen Vergleich der neuen Vorschläge mit den früheren anstellen. Ein Punkt muß jedoch berührt werden, weil seine Bedeutung, über die Organisationsfrage hinausgehend, auf das nationalpolitische Gebiet übergrift. Es heißt in der Veröffentlichung: "Auf Befehl des Bundesrats soll die Errichtung von Handwerkerkammern für solche Bezirke unerläßlich können, mo durch andere Einrichtungen (Gewerbestämmen, Handels- und Gewerbestämmen) bereits für eine ausreichende Vertretung der allgemeinen Interessen des Handwerks gesorgt ist." Hier hätte man also die von zünftlerischer Seite vor einigen Monaten angekündigte, mittels der Reichsgesetzgebung zu bewerkstelligende Durchbrechung der Rechtseinheit auf dem Gebiete des Gewerbestandes, wenn auch nicht, wie es hieß, beim "Unterbau", sondern beim "Oberbau". Wir müssen unsere damals gegen eine solche Abfertigung eingelegte Verwahrung umso nachdrücklicher wiederholen, als die Samplaufgabe, die einzige Aufgabe der Handwerkerkammern, in der Wirtshaft bei der Organisation des Handwerks, insbesondere des "Unterbaues", bestehen soll. Es erhebt seinen Zweifel, daß das Gewicht der Gutachten der bestehenden Organisationen denen der ad hoc oder doch vorzugsweise ad hoc gebildeten Handwerkerkammern weit nachstehen würde.

— Herr Munier. Weitere Erkundigungen haben ziemlich zweifellos ergeben, daß der durch seine Ausfälle im „Figaro“ bekannt gewordene General Munier in seinem Disziplinarverhältniß mehr steht. Es wird also kaum an-

gekauft, auch neue lange Handschuhe und kleine Lackschuhe mit Louis XV.-Absatz . . . Das Geld rollt förmlich, und Frau Bertand seufzt unwillkürlich. Aber sie muß Alles einsetzen, will sie nicht alle ihre Hoffnungen endgültig begraben. Und darum rechnet und knirscht sie weniger als sonst. Rosaline muß bezaubern, hübschen.

Die arme kleine Pauline sieht dem Ball mit mehr Angst als Freude entgegen. Bis jetzt kennt sie Niemand von all den Leuten, mit denen sie ein Zufall zusammengeführt. Ihre Bekannte mit den Weissen haben sich auf einige nichts-sagende Strafen beschränkt, die sehr bald abdrangen, weil die französische Sprache den Betreffenden nicht recht geläufig war. Wurde ein Herr ihr vorgestellt, so sah er ihre Weisse schielend und stotternd gegenüber, und sie merkte es nur zu gut, daß er auf den Augenblick lauerete, wo er sich auf gute Manier zurückziehen konnte. In den Salons wurde deutsch gesprochen; wie gern hätte sich Pauline an der regen Unterhaltung theilhaftig, wie gern mit anderen jungen Mädchen gesehelt und gelacht; aber ein strenger Vater ihrer Mutter fesselte aus Neuse ihre Zunge, und sie mußte nur erträglich die Lippen senken, wenn die eine oder die andere Dame bedauernd meinte: „Wie schade, daß unsere kleine Pariserin so wenig Deutsch versteht!“

Manchmal waren ihr die Thränen nahe, und sie fühlte sich recht vereinsamt in dem Lande, das ihre eigentliche Heimath war, und dem sie sich in Sprache und Empfindung so nahe verwandt fühlte.

Daum vermag auch die Aussicht des ersten großen Balles in Berlin ihre Stimmung nicht zu heben. Während die Mutter sie tröstet und schmückt und ihr von den Erfolgen erzählt, die sie heute gewiß haben werde, denkt sie mit Särfellen an den Abend, wo sie wieder zum Stummfein verurtheilt sein wird, wo sie wieder nur Urtheile über sich zu hören bekommen wird, ihr selbst aber nur Weniges ein Viertelstündchen widmen werden.

Jugend tritt sie in den glänzend erleuchteten Saal an der Seite ihrer Mutter, die in einer starren schwarzen

gehen, die französische Regierung zu einer Einwirkung aufzufordern, die zu einer Aufflösung oder zu einer Genehmigung für die gegen die deutschen Offiziere ausgesprochenen Verordnungen führen könnte. — Bemerkenswerth ist die Erklärung der englischen Presse zu der Verleumdung Müniers im „Figaro“. Ein Theil hat davon überhaupt keine Notiz genommen, der übrige spricht sich durchweg scharf aus- sprechend über das unehrenhafte Benehmen Müniers aus. „Es ist natürlich“, schreibt beispielsweise der „Daily Telegraph“, „daß die Behauptungen des „Figaro“ viel böses Blut in Deutschland gemacht haben. Es giebt keine Arme in der Welt, unsere nicht ausgeschlossen, in welcher ein so hoher Maßstab der Standes- und persönlichen Ehre an das Offiziercorps angelegt wird, wie in der deutschen. Der deutsche Offizier ist eine Art Brahmane, aber man verlangt deshalb auch von ihm ein brahmanenhafes Benehmen. Welche ihm, wenn er diese Erwartungen nicht erfüllt! In der Regel erfüllt er sie aber und wird ein Muster in seinem Rufstreifen gegen alle Arten Missethats. Es ist deshalb geradezu lächerlich, von solchen Männern behaupten zu wollen, daß sie die Privatfachen der Feinde ihres Landes gelöst hätten. Man kann nur annehmen, daß General Münier nicht recht bei Sinnen ist.“

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Königl. abgeordnete Freiherr v. Henselt hat dem Bureau des Abgeordnetenhauses angezeigt, daß er nach seiner Erennung zum Director der preussischen Kassenhofsverwaltung sein Mandat nicht annehmen werde. Die Blätter melden, daß ein der Eigenthümer des Hotels „Germania“ in Bad Gastein in eingetrossenen Schreiben des Fürken Wiemar seinen Antritt zum Kurgebrauch am 17. September anzeigen. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung, da es hieß, daß Fürst Wiemar in diesem Sommer Friedrichshagen nicht verlassen werde.

* **Berlin**, 29. August. In süddeutschen Regierungskreisen begegnen, wie die „All. Pol. Korresp.“ schreibt, die auf Zwangsorganisation des Handwerks gerichteten Pläne mehrfachen Bedenken. Man glaubt befürchten zu müssen, daß insbesondere die Organisation der dort bestehenden Gewerbevereine durch eine anderweitige Ordnung der Dinge leiden werde.

* Der deutsche Katholikentag in München wurde gestern mit einem Festessen geschlossen, an welchem 200 Personen Theil nahmen. Der Präsident Müller brachte ein Hoch auf den Papst aus, Reichsrath Freiberger v. D. hob das Hoch auf den Vereinspräsidenten, die Bischöfe von Regensburg und Trier, der Generalsekretär des Kaiser, hat die Aufnahme der 22 Generalversammlung der deutschen Katholiken gern entgegengenommen und läßt bestens danken. G. Lucasius.* Freiberger v. Dertling brachte hierauf ein Hoch auf den Kaiser aus. Weitere Toaste gaben dem Erbprinzen und dem Präsidium des Lokalcomité.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** *Sammtliche nichtliterarischen Blätter in Pest besprechen unbilligend den Rändener Katholikentag, welcher sich mit internen ungarischen Angelegenheiten befaßt, und sie verurtheilen auf's Schärfste jene Ungarn, welche sich an ein auswärtiges Forum wenden.*

Die Gedenktage. Am 1. September veranlassen die Deutschen in London zur Erinnerung an den Tag von Sedan eine großartige patriotische Feier. Die Veteranen werden im Hotel Hambroch durch ein Feuertunten geehrt. Alle in und um London lebenden Deutschen, welche den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben, werden eingeladen. Die deutsche Botschaft in London freigegeben, reichlichen Vergütung erhält jeder Veteran noch ein größeres Gehalt. In der katholischen St. Bonifatiuskirche wird am 2. September eine feierliche Feier zur Erinnerung an den Tag von Sedan 1870/71 gefeiert. Abends um ein Uhr findet ein Festessen statt. Der deutsche Botschafter, Graf Döbner, wird die Feier beenden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. August.

— **Burhaus.** Wir glauben nochmals auf das morgige Niederländische National-Fest-Konzert, dessen Programm wir schon mittheilten, verbunden mit bengalischer Beleuchtung, besonders hinweisen zu sollen. Wir würden beinahe die Angehörigen des niederländischen Staates unteren Kurort, der schon

Selbentrobe überaus vornehm aussieht. Frau Vertaud kann zufrieden sein mit dem Einbruch, den ihr Töchterchen macht. Die Damen erheben ihre Schildpattorgnellen, um die 'schäde Parfäer' Toilette zu bewundern, junge Mädchen stecken tuschend die Köpfe zusammen, um ihre Bemerkungen auszutauschen, Herren lassen sich vorstellen und tragen ihre Namen in die minisale Tausartel ein.

„Du bist wohl für alle Tänze engagiert?“ fragt Frau Bertand nach einer halben Stunde.
„Nur für die Mundtänze, Mama“

Nur für die Kundtänze! Das klingt wie eine Klage, beinahe wie eine Auflage. Das will heißen: man wird wohl mit mir tanzen; doch Niemand wird sich mit mir

Aber wenn Frau Vertaud sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, dann ist sie nicht so leicht davon abzubringen. Sie hat ihre Tochter für eine Pariserin ausgegeben, nun muß sie es auch bleiben.

„Bedenke, Kind, die Blamage, wenn Du mich Lügen straffst, wenn Du auch einmal deutsch sprichst, als wärest Du . . .“

„Eine Deutsche . . . das bin ich aber auch“, unterbricht Pauline plötzlich mit einem leisen Bittern in der Stimme.

Es ist gut, daß der erste Walzer beginnt, daß ein schneidiger Dientenant seinen Arm um die feine Taille des jungen Mädchens legt und es im wirbelnden Tanze entführt. Noch ein strenger Blick, ein mahnendes Häufchen, und Frau Vertaub begiebt sich aus dem Ballsaal in die anstoßenden Gemächer, wo die älteren Damen plaudernd zusammenstößen.

Pauline schwebt graziös in den Armen ihres Tänzers durch den Saal . . . Augenblick bleibt sie ermüdet stehen, um Athem zu schöpfen; der Lieutenant zwirbelt an seinem blonden Schnurrbart.

„Mademoiselle est Parisienne!“ brinat er endlich schnarrend hervor.

seit Jahren die besten auf dem Gebiete einer niederrheinischen
 Kultur ist. Als wurden wir einmütig, daß morgen
 — — — — — das erste und letzte Mal sein wird.
 — **— Militär-Rouert.** Morgen, Samstag, Nachmittags 4 Uhr
 beginnend, beauftragt unsere Generalversammlung auf dem Gebiet
 ein Rouert, welchem, das es gemeinschaftlich ein Rouert der
 Sonntag einlangend den Beauftragten in Herr Direktor Dr. H. H. H. H.
 einen patriotischen Charakter gegeben hat. Das Programm verspricht
 u. folgende Themen: „Schicksale“ von Goethe mit dem Choral
 „Nun danket alle Gott“, „Jubiläum“ von G. H. v. Weber,
 alte bittende Märgle und „Deutschland, Deutschland über Alles“.
 „Wortmarkt“, von dem Herrn Direktor J. H. H. H. H. H. H. H.
 7. August 1870 auf dem Schloßhofe des Herrn Lomppert. Der
 künftige, unsern patriotischen Beauftragten, der
 die Beauftragten nicht mitteilt, die auch „Legende“ von
 dem Kaiserin in das Wunder ist, zu werden ganz viele ganz
 dem patriotischen Rouert auf dem Gebiet der Beauftragten.

[illegible][illegible][illegible]

— Der Magistrat hat beschlossen, gelegentlich der Sedanfeier am 2. September den städtischen Beamten und Arbeitern im Allgemeinen, wie bisher, nur einen freien Nachmittag zu gewähren, dagegen die in städtischen Diensten stehenden Veteranen am 2. und 3. September zu beurlauben.

„Oui, monsieur!“ antwortete sie.
 „Comment vous plait Berlin?“
 „Beaucoup, monsieur“
 „Les Linden, le thiergarten très beaux, n'est-ce pas?“
 „Oui, monsieur . . .“
 „Aimez-vous le théâtre, mademoiselle?“
 „Beaucoup, monsieur . . .“

Daß sie sehr selten ins Theater geht, weil . . . nun weil es zu theuer ist, daß kann sie ihm doch nicht anvertrauen, und im Uebrigen scheint sich der Gesprächsstoff erschöpft zu

haben. Ueber das oni und beaucoup kommt sie bei ihren Antworten überhaupt selten hinaus. Ein wahres Glück, daß sich der Lieutenant wieder seiner Pflicht als Tänzer erinnert,

und so vergißt sie im Tanze ihren Kummer. Nach dem Walzer geleitet der Lieutenant sie an ihren Platz und verabschiedet sich mit einer strammen Verbeugung. Jetzt ist sie allein, ganz allein unter den vielen animirten Menschen, die schwebend durch die Luft aufsteigen. Sie sieht mit dem

plaudernd und lachend zusammenstehen. Sie spielt mit dem Fächer, nestelt an ihrem Kleide, sie lächelt ein Paar junge Mädchen an, die nicht aufs Heirathen angewiesen sind und sprechen dürfen, wie es ihnen beliebt. Ach, wenn doch die

Und in dem Augenblick intonirt auch das kleine Orchester eine Polka, und ein großer, blonder Mann fordert sie zum

Lang auf. Wieder fliegt sie dahin in lustigem Reigen, wieder macht sie eine Pause, wieder wird sie gefragt: Mademoiselle est Parisienne, wieder werden ihr die Schönheiten des Thiergartens und der Linden gerühmt, wieder antwortet sie abwechselnd oui und beaucoup, und wieder wird sie wirbelnd herumgedreht, auf ihren Platz geleitet und —
— offen gelassen.

Abermals eine Pause und dann . . . die schnarrende Stimme des Arrangeurs: Paare antreten zum Contre! . . . Pauline sitzt wie angenagelt auf ihrem Stuhl . . . Will Keiner sie bemerken, Keiner sich ihrer erbarmen? Sie

will ja gar nicht tanzen . . . aber doch wenigstens mit
Jemand sprechen, nicht so isolirt sein. Mein Gott, warum

Sedanfeier 1895.

Die hiesigen Geschäftseute bitten wir herzlich,
am 2. September
die Geschäfte zu schließen
und das Personal und die Arbeiter zu beurlauben, um
dadurch eine allgemeine Beteiligung der Bevölkerung an
den Feierlichkeiten zu ermöglichen. F 391
Der Haupt-Ausschuß.

Neroberg.

Samstag, den 31. August, zur Vorfeier des
2. September, der Schlacht bei Sedan:

Großes patriotisches Festconcert,

ausgeführt von der Capelle des F 391
Füs.-Regts. von Gersdorf (Hess.) No. 80, unter Leitung
des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

NB. Das Concert beginnt mit einer Festrede von
Golde, verweht mit dem Choral: Nun danket Alle Gott.

Schuh-Versteigerung,

nur von 10—12 Uhr.
findet morgen Samstag, den 31. cr., in meinem Ver-
steigerungslokal

44. Friedrichstraße 44
statt.

Zum Angebot kommen hauptsächlich:

Herren- und Damen-Knöpfe u. Jagdhiesel, Touristen-
schuhe, braune Herren- u. Damen-Stiefel, Mädchen-,
Knaben- und Kinderschuhe, Pantoffel u. s. w.

Adam Bender, Auktionator.

Zur Notiz.

Während der Schuh-Versteigerung und Nachmittags
von 2½ Uhr ab kommen:
10 Mille Cigarren, 200 Flaschen Südwine, sowie
100 Damen-Blusen à tout prix
zum Angebot.

Der Auktionator Adam Bender.

Vorbereitungs- u. Höhere Töchter- schule an der Stiftstrasse.

Das Winter-Halbjahr beginnt Donnerstag, den
19. September, Vormittags 9 Uhr.

Die Anmeldungen neu eintretender Schüler und
Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete Mittwoch, den
18. September, Vormittags 10—12 und Nachmittags
3—4 Uhr, im Schulgebäude entgegen. F 314

Der Dirigent: Jung.

Illuminations-Lämpchen,
Bengal. Flammen in allen Größen,
Bengal. Brill.-Feuer, roth u. grün,
Bengal. Fündhölzer, sowie
Frische, Schwärmer etc.

empfehlen zur Sedan-Feier

Carl Grünberg, Cigarrenhandlung,
Goldgasse 21, nächst der Langgasse.

Brillantkaffee

der Deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft, Cöln.
empfehlen als feinsten gebrannten Java-Kaffee 10045

Oscar Siebert, Taunusstrasse.

Jeden Samstag
verkauft ausfortierte und
fechterhafte
**Glacé-
Handschuhe**
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 9089
Handschuhfabrik
R. Reinglass,
16. Webergasse 16.

Traubenbeutel aus imprägnirtem Gewebe

in 3 Größen von 10, 12, 15 Pf. à Stück, bei grösseren
Partieen mit Rabatt. 10170

Conr. Krell, Taunusstr. 13.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: R. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthert; Beide in Wiesbaden.
Notationspreisen-Druck und Verlag der S. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Oeffentliche Volks-Versammlung für Männer und Frauen

morgen Samstag, den 31. August, Abends punkt
8 Uhr, im Schwalbacher Hof.

Tagesordnung:

Leben und Wirken von Friedr. Engels
und Ferd. Lassalle.

Referenten:

Reichstags-Abgeordneter
Wilh. Liebknecht-Berlin
und Dr. M. Quarek-Frankfurt a/M.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Entree 10 Pf.

Der Einberufer.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Mitglieder,
dass unsere Geschäftsräume am Montag, den 2. Sept.,
aus Veranlassung der Sedanfeier von 12 Uhr
Mittags ab geschlossen sind. F 243

Wiesbaden, den 30. August 1895.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Hild. Hirsch.

Zur Sedanfeier!

Um es allen Veteranen zu ermöglichen, sich
für wenig Geld einen guten Anzug anschaffen zu
können, verkaufe ich bis zum 1. September cr., Mittags
2 Uhr, sämmtliche am Lager habende schwarze und
dunkle Herren-Anzüge, sowie einzelne Röcke
und Hosen zum Selbstkostenpreis.

Hermann Brann,

12. Langgasse 12,

Ecke der Schützenhofstraße.

Der große Berliner

Salz-Verkauf 5. Gr. Burgstraße 5 wird noch kurze
Zeit bis zur gänzlichen Räumung zu fabelhaft billigen Preisen
fortgesetzt. 9981

Salatöl u. Fette.

Feinst. französ. Öl in ¼ und ½ Maßchen.
Olivenöl, vierge extra, in ¼ und ½ Maßchen,
gewascht. Salatöl, in jedem Quantum,
Schwefelsäure, garantiert rein, per Pfd. 70 Pf.,
Speisefett per Pfd. 60 Pf., Rosenfett per Pfd. 80 Pf.
empfehlen
F. A. Dienstbach,
Rheinstraße 87, Ecke Borchstraße.

Die **ersten**
Frankfurter Würstchen
eingetroffen. 10073
J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstrasse 1.
Niederlage bei W. Pries, Herrngartenstr. 7.

Morgen Samstag
Nachmittags von 6 Uhr ab wird eine junge fetze
Auh das Bind zu 60 Pf.
ausgehauen bei Fritz Blicher, Ziegengasse 36.

Eides-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass meine liebe u.
vergelbte Gattin, unsere gute treue Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Häuser, geb. Jäger,

heute Nachmittags 2½ Uhr nach längerem Leiden sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ehr. Louis Häuser.

Wiesbaden, den 29. August 1895.

Die Beerdigung findet morgen Samstag Nachmittags 5½ Uhr vom Trauerhause,
Schwalbacherstraße 37, aus statt.

Aechte Frankfurter Würstchen.
Neue Linsen.
Neues vorzügl. Sauerkraut.
J. Rapp, Goldg. 2. 10129



Glas! Porzellan!
Ausstattungs-Geschäft.

Billigste
Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger,

gegr. 1858, 8411

16. Hünegasse 16.

American Dental Office

Franz and Paulina Strube.

Künstliche Zähne ohne Gummiplate.
Sprechst. für Unbemittelte 12—1.
Grosse Burgstrasse 18.

Einmachfässer, Wasch- und Badkannen, Eimer, Zuber
in größter Auswahl Schachtelstraße 28. Rüter Thurn. 9835

Zeichen-, Maß- und Modellir-Schule,
Louißenstraße 20,

von **H. Bouffier,**

acad. und konst. gepr. Zeichenlehrer, Lehrer an der Gewerbeschule.

Unterricht in allen Zweigen der Zeichenkunst. Mittwoch
und Samstag Nachmittags für Kinder. Eintritt jederzeit
Anfertigung aller Arten von Zeichnungen und Malereien im
Auftrag. 9842

Apfel und Birnen per Kump 25 Pf. Rarkstraße 88.

Gangbare u. Wirthschaft an caution. Wirthsch. zu um. u.
Butter u. Eier, zu vt. P. G. Rück, Louisenstr. 17. 5495

Taunusstraße 16 ist ein Kuch. - Gerrenschreibst.
für 125 M. zu haben. 10070

Bier-Ersterheiden gesucht,

womöglich mit Kalliden, mind. 1,75 Mtr. hoch, 2,10 Mtr. hoch, bis
längstens Dezember d. J. Jacob Fuhr, Goldgasse 15. 9835

Neue Betten zu verleihen Marktstraße 22, 1. Et.

Langgasse 31, 3 r., 4 Zimmer und Keller Veränderung
halber per sofort zu vermieten.

Weilstraße 19, 1. möbl. Zimmer mit und ohne Pension.

Zimmermannstraße 8, 2. Hth. 2 r., erh. Arb. R. u. S. 5553

Strebs. acht. Herren werden zum Verkauf von
Hamburger u. Havana-Cigarren an Private, Wirthe u.
unter günstigen Beding. von leich. Gig.-Fabrik
gesucht. Offerten unter C. T. postlagernd Hamburg,
Hauptamt. F 65

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für ein feines Geschäft gesucht. Selbst-
geschriebene Offerten mit M. L. 229 an den Tagbl.-Verlag erh.

Tüchtige Erdarbeiter

finden Beschäftigung bei
Brach & Co., Mainzerlandstraße. 10160

Anfrage nach Hünegasse 13.

Warum werden garantirt ächte
frische schwerste bayr. Eier in
Wiesbaden verzollt?

Gold. Ketten-Armband

am 29. August Nachm. verloren. Gute Bel. bei
Juwelier Loeb, Große Burgstraße.

Verloren

ein goldenes Châtelaine mit Medaillon im Dombachthal, in
der Nähe des Schwaigertens. Gegen gute Belohnung abgegeben
bei J. Speier Nachf., Langgasse 18.

©ortbe.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Da stehen sie, eine große Gruppe bildend, die in ihrer Art Einzigeln, die berühmten Wiener Comessen. Die Reden Gänger sind so frei und so hoch, daß es nicht leicht ist, die Harmlosigkeit zu ermessen, mit welcher sie geführt werden. „Slang“, und nichts weiter, das fliegt sie so an. Die spricht's ihrem Vater und Jene ihrem Bruder und eine der Anderen

Tessin verneigte sich und ging, um die Comtesse zu engagiren, eine der Unbegabtesten ihres Geschlechts, für die jeder Paß eine Uebung im Ehen war.

Gräfin Dolph, zu deren, wie sie selbst sagte, kienlen
Vorfällen es gehörte, mit der Marquise du Desand
vertraulich zu werden, nannte Tessin, der sich regelmäßig
in ihrem answärtlichen, wo ihrem Zuglücken fortgesetzt
vermehren Salons einfinden, ihren Horace Balpale. Sie
sang kein Lob in allen Sonarten, ein Marfchener von
feinen Dorn stimmte ein. Tessin war nie so ausfallend
und siegreich in der Mode gewesen wie jetzt, wo sein Nimbus
dadurch noch erhöht wurde, daß er einen Scheidenden umgab.

[illegible]

Doch: „Feuer!“ Jetzt schlägt auch schon deutsches Blei in ihre Reihen. „Feuer! Feuer!“ Wirr stürzen sie durcheinander. Wild bäumen sich die Pferde auf. Am Tode getroffen sinken die Reiter.

nommen. „Solwärts! Solwärts! Dem Kampfe, dem Siege be-
traucht. Scheint Alles erreichbar. Ich härmte in den Wart eine

